

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 29 (1946)
Heft: 8

Artikel: Es ist wahr!
Autor: Omikron
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-409675>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

rweisen sich eben auf lange Sicht als stärker denn alle geistigen Ablenkungsmanöver. Mag die katholische Kirche als Weltmacht noch unerschütterter erscheinen, mag sie heute — nach dem zweiten Weltkrieg — äußerlich sogar auf dem Gipfel ihrer Ausbreitung angelangt sein, es rieselt in ihrem Gemäuer und sie muß — früher oder später — an ihren eigenen inneren Widersprüchen zugrunde gehen.

Th. Hartwig.

Es ist nicht wahr!

Auf wen geht unsere etwas barsche Zurechtweisung, unsere scharfe Abwehr? Auf Direktor Dr. C. Baeschlin, den sehr frommen Herrn Direktor seiner ebenso frommen «Neuen Mädchenschule» in Bern. Was er in seinem Vortrag über «Die Besinnung auf die Grundlagen unserer Schule» (Mitteilungen Nr. 5/6 des Jahres 1945) über Wissen und Glauben, über Wissenschaft und Philosophie im Verhältnis zum Christentum vorlegt, ist fast alles unwahr und unhaltbar.

Die evangelischen Scholarchen haben, wie wir auch, die Pflicht, die Unterlagen der Diskussion und der Problematik so darzustellen, wie sie wirklich sind und nicht so, wie sie die frommen Herren zusagen. Der große Gegenspieler des Christentums ist heute nicht mehr der Naturalismus des 19. Jahrhunderts, sondern eine Synthese von Naturwissenschaft, Geisteswissenschaft und Philosophie, wie sie vor kurzem Haenßler in seinem aufschlußreichen Buch: «Auf festem Grund der neue Diesseitigsglaube» (Wissen und Wahrheit Nr. 1) dargestellt hat. Auf diese Schrift stützen wir uns in unserer heutigen Auseinandersetzung.

Wollen die evangelischen Scholarchen noch ernst genommen werden, so haben sie der neuen Sach- und Problemlage Rechnung zu tragen. Ihre Aufgabe wird dadurch gewiß schwieriger; das ändert aber nichts an der Tatsache, daß gerade diese frommen Scholarchen umso stärker verpflichtet sind, sich dieser

neuen Wahrheitsfrage zu stellen, als sie sich ziemlich ungeeignet in ihren Vorträgen als die wahren Garanten und Gralshüter der Wahrheit, der *echten* Wissenschaft und der *echten* Philosophie auszugeben bemühen. Weichen sie dieser schwierigeren Auseinandersetzung, dieser neueren Wahrheitsüberprüfung beharrlich aus — aus Interesse oder Aengstlichkeit — dann sind sie in den Augen unserer kritischen Gegenwart bald gerichtet. Diskussion und Zeit gehen über sie, die Ewig-Gestrigen, erbarmungslos hinweg.

In aller Kürze folgen hier einige Richtigstellungen:

Es ist nicht wahr, daß heute die Wissenschaft verabsolutiert wird. Wohl aber ist wahr, daß die Konfessionen das Evangelium verabsolutieren. Das tut auch Dr. Baeschlin ganz entschieden: «Vor dem Evangelium aber gibt es in dieser Sache keinen Zweifel. Es erklärt sich als das Absolute. Es ist gegeben, es behält den Sieg, es ist unabänderlich, es ist keiner Entwicklung mehr unterworfen.» Dem gegenüber lehnt die wissenschaftlich-philosophische Synthese überhaupt jeden Absolutismus ab, nicht nur den konfessionellen, — die so selbstsichere Formulierung zeugt nur zu deutlich vom Bedürfnis nach auto-suggestiver Sicherung gegen Zweifel und Anfechtungen und imponiert heute gar nicht mehr — sondern auch den wissenschaftlichen Absolutismus. Haenßler weist mit Recht nach, daß es gerade die Relativität der wissenschaftlichen Resultate ist, die Entwicklung und fortlaufende Annäherung an die Wahrheit gewährleistet. In dieser Relativität sehen wir gerade einen Vorteil und schämen uns ihrer nicht. Und darum sind uns trotz aller Relativität die wissenschaftlichen Befunde viel wertvoller und glaubwürdiger als der hohle Popanz der «unabänderlichen, der Entwicklung nicht mehr unterworfenen», im Absolutismus erstarrten Dogmen der Kirche.

Es ist nicht wahr, daß die Wissenschaft ein Gehorsamsakt gegenüber dem göttlichen Kulturbefehle ist. Wissenschaft kennt diesen Gott gar nicht; mehr noch: Sie weiß, daß er wie alle andern Götter und Gottheiten auch eine Schöpfung

selbst zurückfällt, weil er eine famose Charakterisierung der Romkirche ist? Warum, so fragen wir, hat es nur dort Analphabeten, wo die Kirche, im besondern die katholische Kirche, herrscht? Der Leser denke bei dieser Gelegenheit auch an Spanien, Italien usw. Die Frage brauchen wir hier nicht weiter zu beantworten. Wenn die Kirche je etwas anderes wollte, als die Leute unter ihrer Fuchtel zu halten, so müßten diese angeblichen Analphabetenkurse für Richter nicht durchgeführt werden — es wäre denn für ihre eingeständenermaßen ungebildeten Priester. Daß die heutigen Richter in Jugoslawien keine Analphabeten sind, das beweist schon der Umstand, daß ihnen die Kirche nicht mehr imponieren kann, d. h. daß sie diese erkannt haben. Zum Leidwesen der Kirche sind es keine Analphabeten.

Um aus der Fülle noch ein anderes Beispiel von kirchlicher Tendenz-Propaganda herauszugreifen, erwähnen wir einen Artikel, der in der «Newyork Post» vom 23. Mai 1946 erschien, in dem der Korrespondent Thomas E. Healy seiner Zeitung von Rom aus die Lage der Gläubigen in Jugoslawien schildert. Der Artikel trägt den Titel «Tito verspricht Religionsfreiheit — doch die Kirche kämpft um ihr Leben». Dieser Titel alleine sagt genug. Er sagt, daß die Religionsfreiheit weder der serbischen noch römischen Kirche genügt, denn sie können in dieser Freiheit eben nicht leben. Hier, in diesem Titel, wird unabsichtlich und unbewußt einmal eingestanden: die Kirchen leben heute nur noch dank dem Zwange, den sie noch auf die Menschen ausüben können, besonders dank dem Zwange auf die Jugend! Besser kann man dem aufmerksamen Leser die Ohnmacht der Kirche nicht mehr illustrieren!

In der Jesuitenzeitschrift «The Month» (London), Nr. 949, 1946, Seite 12, werden in der Jugoslawienhetze drei Artikel von Major Randolph Churchill, dem Sohne Winston Churchills, aus dem «Daily Telegraph» zitiert. Leider ist die Berichterstattung der katholischen

Presse immer sehr dürftig, denn die Quellen werden immer so zitiert, daß man sie nicht nachprüfen kann, ohne man hätte die Zeit eines Geistlichen zur Verfügung. Nun, dieser Major Randolph Churchill war während des Krieges in Jugoslawien und hatte die Muße, Ziel und Methode der «Partisanen» aus der Nähe zu studieren. Nach den Zitaten des «Month» stellt Churchill fest, daß Jugoslawien ein «halb-kommunistischer, totalitärer Polizeistaat» sei und daß die Hoffnungen vieler Beobachter sich zerschlagen hätten. Wegen Raummangel können wir leider diesem Kronzeugen des Katholizismus nicht genügend Raum opfern, um die Zitate wörtlich wiederzugeben. Wir begnügen uns mit Major Churchill festzustellen, «daß im ganzen Kroatien und Slowenien noch eine römisch-katholische Schule in Betrieb ist, des Erzbischofs Stepanic's eigenes Seminar in Zagreb. Alle übrigen religiösen Schulen wurden unter dem einen oder andern Vorwand geschlossen.» — Wir Freidenker finden daran nichts Unerhörtes, sondern es ist nach unserem Dafürhalten ganz in Ordnung, daß der Staat die Ausbildung der heranwachsenden Jugend an die Hand nimmt, nachdem die kirchliche Schulung noch Analphabetenkurse nötig macht!

Der gleiche Major Randolph Churchill hat über Jugoslawien einmal anders ausgesagt: «In Jugoslawien kann man im kleinsten das neue Europa sehen, das jetzt geschaffen wird. Gleich wie der Partisanenkrieg das anfeuernde Beispiel für die andern verklavten Völker sein sollte, so sollte die jugoslawische politische Zusammensetzung den andern Ländern als Vorbild dienen*.»

Hoffen wir, daß Churchill junior sich mit dieser früher gemachten Feststellung nicht geirrt habe!

F. C.

* zitiert nach: *Ljubo Mir*, Das neue Jugoslawien. Zürich/New York, Europa-Verlag 1945, wo diese Worte die erste Seite zieren. Wir empfehlen das Buch der besonderen Beachtung.

des Menschegeistes ist. Das sagt ihr die Religionswissenschaft. Wissenschaft und Philosophie stellen unerbittlich zuerst die Existenzfrage, bevor sie von göttlichen Kulturbefehlen eines solchen Gottes zu reden wagen. Und diese Existenzfrage ist eben heute entschieden: Sie ist negativ entschieden. Die Wissenschaft bekommt ihren ganzen Sinn von dieser Negation. Sie ist eben eine ganz eigene Schöpfung des Menschen. Wäre wirklich Gott und wäre Gott wirklich, so hätte dieses eigenmächtige Suchen und Forschen nach Wahrheit gar keinen Sinn. Die Wahrheit und alle Forschungsergebnisse wären in den Kirchenlehren vorgegeben und fixiert. Die Wissenschaft hätte nur die Aufgabe, Kenntnis davon zu nehmen und zu missionieren. Der ganze Sinn der wissenschaftlichen Forschung besteht in der von der Konfession unabhängigen, auf eigenen Füßen stehenden und mit eigenen Menschenkräften arbeitenden Wahrheitsuche. Darum hat sie sich auch meistens und fast überall im Gegensatz zu Gott und zur Religion entwickelt. Von einem Gehorsam der Wissenschaft gegenüber einem göttlichen Kulturbefehl ist da wirklich keine Rede.

Es ist nicht wahr, daß die Wissenschaft unter dem Evangelium alle Freiheit hat. Die Geschichte der Kultur, der Wissenschaft und der Religionen zeugen von der Unwahrheit dieser Behauptung. Haben Sie, Herr Direktor Baeschlin, auch schon einen Blick geworfen in das Buch von Andrew Dickson White: «Geschichte der Fehde zwischen Wissenschaft und Theologie in der Christenheit?» Wie sollen wir Sie, wie sollen wir Ihren Wahrheitswillen ernst nehmen, wenn Sie die vielen geschichtlich einwandfrei erhärteten Tatsachen von Einengung, von Unterdrückung und Vergewaltigung der Wissenschaft auch durch das Evangelium einfach ignorieren und mit kühner Stirn solche unerträglichen Unwahrheiten aussprechen?

Es ist nicht wahr, daß die Wissenschaft ihre Befugnisse überschreitet, wenn sie die Schöpfung untersucht. Nicht nur die Welt als Schöpfung, sondern auch den Schöpfungsakt muß sie untersuchen. Warum in aller Welt sollte die Wissenschaft als Religionswissenschaft die Schöpfung und Schöpfungssage nicht untersuchen? Warum soll die Naturwissenschaft nichts dazu zu sagen haben? Nette Zumutungen, das! Aber glücklicherweise läßt sich heute die Wissenschaft auf gar keine Grenzstreitigkeiten mit der Theologie mehr ein, grundsätzlich nicht. Sie ist eine bestimmte geistige Haltung, eine andere Haltung als diejenige des Christentums. Aber diese Haltung und die dieser Haltung verpflichtete Forschung untersucht alles, Herr Direktor Baeschlin, auch die Schöpfung! Der so gefundenen Wahrheit, daß auch der biblische Schöpfungsbericht dem babylonisch-sumerischen Schöpfungsmythos nachgebildet und deshalb auch ein Mythos und keine Wahrheit im Sinne der Wissenschaft ist, diesem Befunde schenken wir entschieden mehr Zutrauen als Ihren absoluten und doch so wahrheitswidrigen Beteuerungen. Ihr an die Wissenschaft gerichtetes Verbot, die Schöpfung zu untersuchen, ist eben einer der deutlichsten, aber auch wirkungslosesten Vergewaltigungsversuche der Wissenschaft durch das Evangelium. So etwas nimmt aber heute ja niemand mehr ernst. Wendet sich dann die Wissenschaft aus ihrer Kenntnishaltung heraus gegen Dogma und Gottesglauben, so ist das sofort «eine gehässige Propaganda gegen den Schöpfer», wie Sie das sehr unschön auszudrücken belieben. Aber bedenken Sie: Gegen etwas nicht Existierendes macht die Wissenschaft keine Propaganda und erst recht keine gehässige Propaganda — da hat sie viel Gescheiteres und Interessanteres zu tun.

Es ist nicht wahr, daß Wissenschaft über den Glauben wenig

aussagen kann. Wer die Religionswissenschaft kennt und auf sie hören will, weiß, daß da sogar sehr viel ausgesagt werden kann. Aber freilich: Alles, was da ausgesagt wird, zieht das Evangelium und das Christentum in den Kreis der großen Religionsgeschichte und Religionspsychologie herein. Die Religionswissenschaft lehrt, daß Religion in ihren Breiten- und Tiefendimensionen ein großes, ein ungeheuerliches Geschehen darstellt, das nicht übersehen werden kann. Aber gerade die gewissenhafte «Analyse der Religion» — ich gebrauche hier Baeschlins Worte — beweist aber auch, daß das ganze religiöse Geschehen ein streng immanentes Geschehen ist; sie beweist, daß die gesamte Transzendenz einer immer wieder behaupteten zweiten Welt — nicht lächerlich ist, gewiß nicht — aber ein menschlich und entwicklungsgeschichtlich wohl begreiflicher und wohl analysierbarer Irrtum.

Es ist nicht wahr, daß die Wissenschaft meist sehr nüchtern und bescheiden geworden ist. Das mußte sie nämlich gar nicht erst werden, das ist sie meist eben schon immer gewesen. Wo sie sich dann aber aus bestem Wissen und Gewissen heraus kritisch und ablehnend gegen Religion und Dogma wenden muß, da tut sie das eben im nüchternen und bescheidenen Dienste ihrer Wahrheit, im nüchternen und bescheidenen Dienste an der Wahrheit überhaupt — und das soll ihr dann nicht als gehässige Propaganda gegen ihren Schöpfer ausgelegt werden. Die Wissenschaft ist gewiß in unseren Tagen, im Zeichen der Atomtheorie, noch zurückhaltender geworden als früher; sie kennt die Grenzen ihrer eigenen Leistungsfähigkeit sehr genau, weiß aber auch, daß diese Leistungsgrenzen nie zusammenfallen mit denjenigen Grenzen, die von der Theologie der Wissenschaft vorsorglich und besorglich entgegengestellt werden.

Wir wünschten nur, daß etwas von dieser wissenschaftlichen Bescheidenheit auch bei der Theologie und bei den frommen Herren Scholarchen zu spüren wäre. Da halten wir aber ganz vergebens Umschau nach einer «kritisch sich ihrer Grenzen wohlbewußten Theologie!» Denn da weidet, da berauscht man sich immer noch an so stolz-überheblichen und im Grunde doch so hohl klingenden Sätzen, wie sie eben Direktor Baeschlin ausgesprochen hat: «Es geht ein kalter Schauer durch die emanzipierte Bildung, wenn sie hört, daß kirchliche Belange das Absolute enthalten sollen und alles übrige relativer Art sei... Das Absolute bleibt sich gleich in unwandelbarer Herrlichkeit. Es ist das Reich Gottes.»

So stehen die Dinge, Herr Direktor Dr. Baeschlin! Die frommen Scholarchen müssen schon etwas tiefer bohren und sich besser an den Stand der heutigen Diskussion anpassen, wenn sie in ihrer Apologetik noch ernst genommen werden wollen.

Omikron.

Freidenker ist:

wer unter Ablehnung jeglichen Wunder- und Jenseitsglaubens die Ueberzeugung vertritt, daß *alles*, was ist und geschieht, auf *natürliche Ursachen zurückgeht*, die sich, je nach dem Stande der wissenschaftlichen Hilfsmittel, bloßlegen und erklären lassen;

wer der Ueberzeugung ist, daß unsere Ideale und unsere sittlichen Grundsätze *keiner übernatürlichen Begründung und Rechtfertigung* bedürfen, sondern sich eindeutig und folgerichtig aus der Verdung des Erdenlebens als unseres einzigen und endgültigen Daseins ergeben.